

Adoption verliert an Bedeutung

Rückgang In der Schweiz werden immer weniger Kinder und Jugendliche adoptiert. Grund dafür sind unter anderem der medizinische Fortschritt und gesetzliche Anpassungen. Gleichzeitig gibt es immer noch viele kinderlose Paare, die auf ein Adoptivkind warten.

Michel Burtscher

Eine Adoption ist für viele kinderlose Paare oft die letzte Hoffnung, um sich den Traum von der eigenen Familie zu verwirklichen. In den vergangenen Jahrzehnten wurden in der Schweiz jedoch immer weniger Kinder und Jugendliche adoptiert, wie die neuesten Statistiken des Bundes zeigen: Im Jahr 1979 gab es demnach noch 2160 Adoptionen, 2015 nur noch 329 (siehe Grafik). Die Statistik erfasst Fremdadoptionen aus dem In- und Ausland sowie Stiefkindadoptionen im Inland – der Rückgang gilt für alle Kategorien. Ausländadoptionen etwa gab es gemäss Statistik 1979 noch 691, 2015 nur noch 197. Es ist ein Trend, der keineswegs nur in der Schweiz zu beobachten ist, sondern auch in anderen Ländern: In Deutschland beispielsweise hat sich die Zahl der Adoptionen in den vergangenen 25 Jahren mehr als halbiert.

Doch wieso hat die Zahl der Fremdadoptionen abgenommen? Auch wenn es weitgehend an empirischer Forschung zu diesem Thema fehlt, gibt es laut Experten mehrere Gründe für die Entwicklung: Erstens hat die Reproduktionsmedizin in dieser Zeit grosse Fortschritte gemacht – immer mehr Kinder entstehen durch künstliche Befruchtung. Zweitens hat die Zahl der unerwünschten Schwangerschaften abgenommen und gleichzeitig ist die Akzeptanz für alleinstehende Mütter in der Gesellschaft gestiegen. Weniger Frauen fühlen sich daher gezwungen, ihr Kind abzugeben. Drittens ist 1993 das sogenannte Haager Adoptionsübereinkommen verabschiedet worden. In der Schweiz ist es seit 2003 in Kraft. Demnach darf ein Kind erst zur internationalen Adoption freigegeben werden, wenn im Herkunftsland alle Massnahmen gescheitert sind, dem Kind den Verbleib in seiner bisherigen Familie zu ermöglichen oder eine geeignete Aufnahmefamilie zu finden. Dieser Prozess dauert relativ lange. «Und je älter ein Kind ist, desto schwieriger ist es, Adoptiveltern zu finden», sagt Sarah Hadorn, Verantwortliche für die Kommunikation der Organisation Pflege- und Adoptivkinder Schweiz (Pach).

Mehrheit der Adoptiveltern interessiert sich für Babys

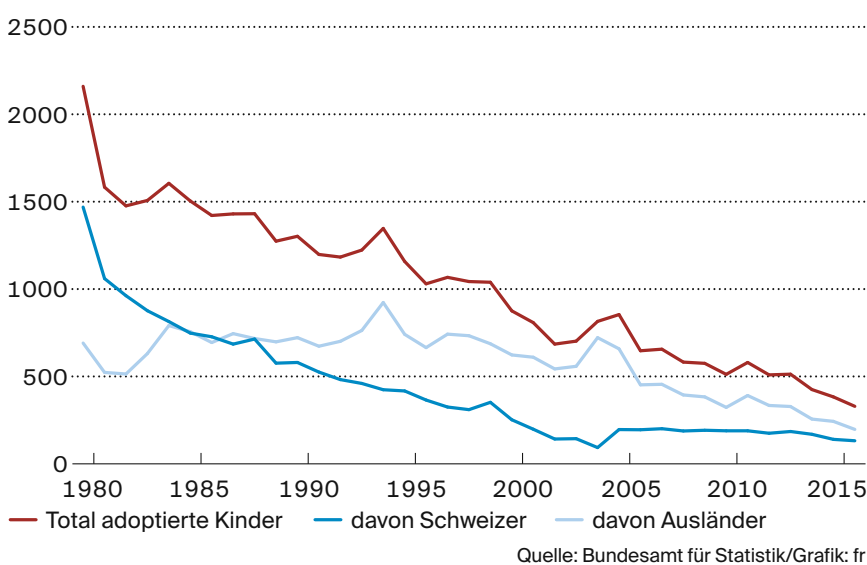
Ähnlich äussert sich auch Joëlle Schickel-Küng, Leiterin der Zentralbehörde beim Bundesamt für Justiz, die internationale Adoptionen begleitet: «Heute werden im Ausland mehrheitlich ältere oder kranke Kinder zur internationalen Adoption freigegeben», sagt sie. Es gebe weniger adoptierbare gesunde Babys als früher.



Zwischen 80 und 90 Paare aus der Deutschschweiz warten derzeit auf ein Adoptivkind.

Bild: Brooke Rieman/Getty

Anzahl Adoptionen in der Schweiz



Doch gerade für Kinder, die jünger als zwei Jahre alt sind, interessiert sich laut Schickel-Küng die Mehrheit der Adoptiveltern in der Schweiz.

Die Gründe dafür, dass eine Frau ihr Kind hierzulande zur Adoption freigibt, sind laut Hadorn sehr vielfältig: «Teilweise sind es sehr junge Mütter ohne Ausbildung, die sich die Mutterschaft nicht zutrauen und zu wenig Unterstützung haben, Frauen mit Drogenproblemen oder solche, die nach einem Seitenprung schwanger werden.» Die Organisation Pach vermittelt nur Kinder in der Deutschschweiz, im Schnitt etwa 15 bis 20 pro Jahr. Gleichzeitig warten derzeit zwischen 80 bis 90 Paare auf ein Adoptivkind aus der Deutschschweiz, wie Hadorn sagt. Wie viele Personen insgesamt ein Kind adoptieren wollen oder auf ein Kind warten, ist nicht bekannt – eine zentrale Statistik dazu gibt es nicht.

Klar ist aber: «Hierzulande gibt es mehr adoptionswillige Paare als Kinder, die zur Adoption freigegeben werden», sagt Hadorn und betont gleichzeitig: «Wir suchen eine Familie für Kinder und nicht Kinder für eine Familie.»

Hohe Kosten und langer Prozess

Wer ein Kind adoptieren will, braucht Zeit und Geld. Bevor die künftigen Eltern die Bewilligung erhalten, ein Kind aufnehmen zu dürfen, wird ihre Eignung abgeklärt. Laut Angaben des Bundes kostet eine nationale Adoption rund 2000 Franken. Die Kosten einer internationalen Adoption zu beziffern, ist schwieriger. Sie können gemäss Bund zwischen 10 000 und 50 000 Franken liegen. Es kann mehrere Jahre dauern, bis ein Paar ihr Adoptivkind schliesslich bei sich willkommen heissen kann.

Nachgefragt

«Die Ungewissheit ist schwierig für die Paare»

Brigit Stähelin*, die Zahl der Adoptionen in der Schweiz sinkt. Ist Adoptieren hierzulande out?

Das würde ich so nicht sagen, auch wenn die Zahl der Adoptionen tatsächlich abnimmt. Es gibt noch immer viele Familien, die sich für eine Adoption interessieren. Die Hürden und die Kosten sind jedoch sehr hoch, darum gibt es auch viele interessierte Paare, die es schliesslich sein lassen. Das erlebe ich bei meinen Beratungen und Vorbereitungskursen immer wieder.

Wieso entscheiden sich Paare überhaupt für eine Adoption?

Es sind oft Menschen, die schon auf alle anderen Arten versucht haben, eine Familie mit Kindern zu gründen – damit aber gescheitert sind. Die Adoption ist

sozusagen ihre letzte Hoffnung. Ich hatte beruflich vereinzelt aber auch schon mit Paaren zu tun, die bereits leibliche Kinder hatten und sich dann bewusst dafür entschieden haben, beispielsweise noch ein Kind mit Down-Syndrom zu adoptieren.

Welche Eigenschaften müssen künftige Adoptiveltern denn mitbringen?

Das Wichtigste ist, dass sie sich für die Gedanken und Gefühle des adoptierten Kindes interessieren und sich in seine Lage versetzen können. Die Paare müssen nicht perfekt sein, sie müssen aber Geduld haben und bereit sein, viel Zeit mit dem Kind zu verbringen und andere Teile ihres Lebens dessen Bedürfnissen unterzuordnen. Dies erhöht die

Chancen, dass die Bindungs- und Identitätsentwicklung gut gelingt.

Was muss beachtet werden, wenn ein Kind aus dem Ausland, vielleicht



Brigit Stähelin

Bild: PD

sogar aus einem anderen Kulturkreis, adoptiert wird?

Ganz grundsätzlich muss ich betonen, dass auch bei der Adoption aus dem Ausland die Bindung zwischen Eltern und Kind genau gleich eng werden kann wie beim leiblichen Nachwuchs. Wichtig ist aber, dass die Eltern dem Kind zeigen, dass es zur Schweiz gehört und gleichzeitig auch betonen, dass es stolz sein kann auf seine Herkunft. Das bedingt natürlich, dass sich die Eltern auch mit dem Herkunftsland des Kindes auseinandersetzen, neugierig sind und diese Fragen offen diskutieren. Denn mit seiner Herkunft wird das Kind im Alltag zwangsläufig konfrontiert werden. Zudem kann es sein, dass ein Adoptivkind aus dem Ausland unter schwierigen Bedingungen, beispielsweise in einem

Heim, aufgewachsen ist und dadurch mehr Geduld und auch Betreuung benötigt.

Mit welchen Schwierigkeiten sind Adoptiveltern sonst noch konfrontiert?

Eine Adoption ist ein Prozess, bei dem man am Anfang nicht weiss, wie er endet. Diese Ungewissheit ist schwierig für die Paare. Viele von ihnen sind zudem allein mit dieser Ungewissheit, wissen oft auch nicht recht, an wen sie sich bei Problemen wenden sollen. (mbu)

*Brigit Stähelin ist diplomierte Heilpädagogin. Sie unterstützt und berät Familien vor, während und nach dem Adoptionsprozess. Sie wohnt in Bern und ist Mutter von drei adoptierten Kindern.